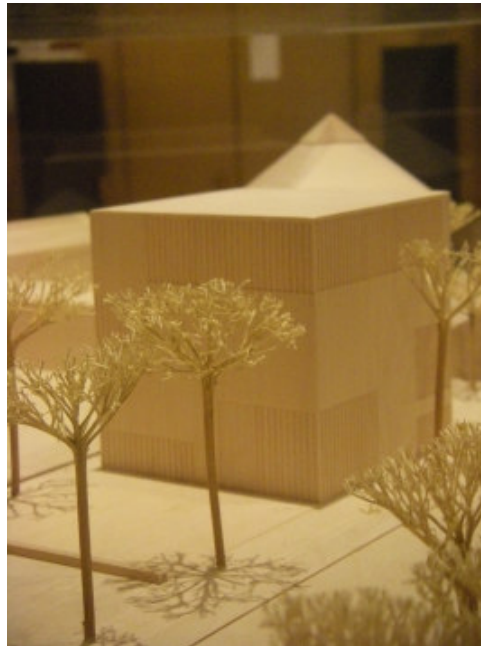
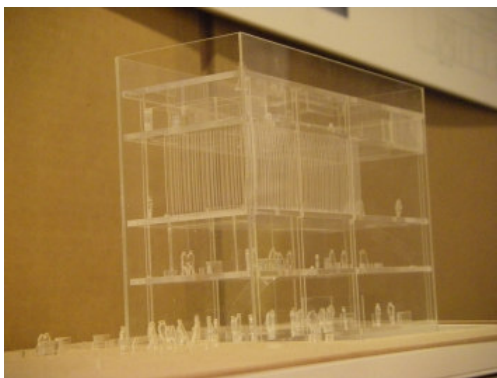


## Der (weiße) Würfel ist gefallen: Der Architekturwettbewerb für das Münchner NS-Dokumentationszentrum an der Briener Straße

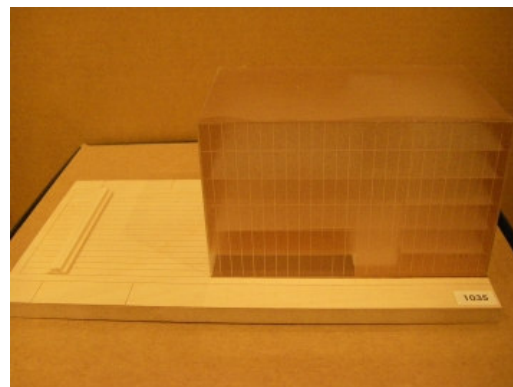


**And the winner is: wieder ein Würfel**  
(Foto: Susanne Rieger)

Am 06.03.2009 wurden von der Jury unter Vorsitz von Prof. Peter Kulka in München der Gewinner des Architektenwettbewerbs für den Bau des NS-Dokumentationszentrum und die weiteren Preisträger verkündet. Kusus + Kusus Architekten schafften es mit einem längsrechteckigen Kubus auf Platz 3. Der zweite Preis, der an Lamott Architekten aus Stuttgart ging, sah eine von großen Glasflächen dominierte Fassade vor.



**Der filigrane transparente Entwurf von Lamott Architekten**  
(Foto: Susanne Rieger)



**Platz 3: Kusus + Kusus aus Berlin**  
(Foto: Susanne Rieger)

Der Entwurf der Berliner Architekten Georg Scheel Wenzel entsprach gegen zuletzt 47 Konkurrenten aus der Sicht der Entscheider am besten der Vorgabe der Ausschreibung:

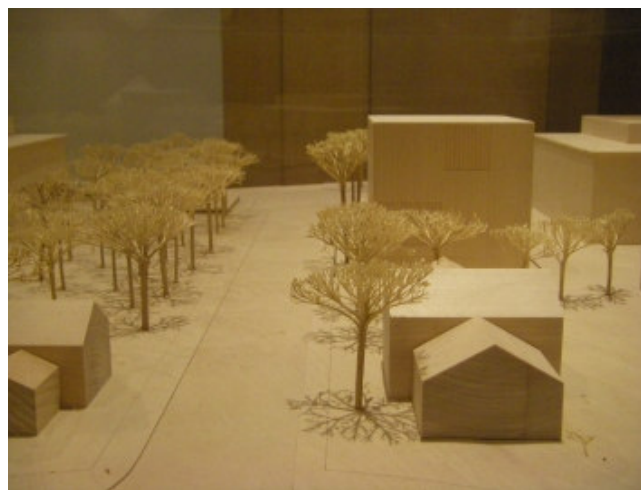
„Die Architektur des Gebäudes und die Gestaltung des Außenraums müssen den fundamentalen Bruch mit der Geschichte des Standortes und zu den überlieferten NSDAP-Verwaltungsbauten in der Nachbarschaft eindrücklich kenntlich machen.“

Auf dem Platz des „Braunen Hauses“, der Parteizentrale der NSDAP an der Briener Straße seit 1930, aber nicht in dessen Baulinie und mit dessen Rauminhalt - was niemanden juckt, der jünger als 70 Jahre ist und somit den Vorgängerbau nicht gesehen hat -, wird nun also ein sehr großer, sehr weißer und sehr würfelförmiger Würfel entstehen. Baubeginn für das NS-Dokumentationszentrum soll 2011 sein, die Fertigstellung 2013 folgen.

Das Preisgericht urteilte über das Siegermodell:

„Selbstbewusst wird der *Würfel* mit ausgeprägter Höhenentwicklung in den städtebaulichen Raum situiert. Er steht in starkem Kontrast zur Umgebung. Die vorgeschlagene Eingrünung schwächt die städtebauliche Wirkung. Der *Würfel* markiert den Ort der Täter ohne auf das ‚Braune Haus‘ Bezug zu nehmen. Er stellt sich nicht in die Reihe der Führerbauten, überragt sie aber.“

Die Begründung wirkt austauschbar wie die zum Zuge kommende Architektur: Über jeden freistehenden Neubau mit nicht vorgegebener Höhe an dieser Stelle in jedweder Form (z.B. Ei, Gurke, Nierentisch, Nachtkästchen) hätte man das Gleiche sagen können, vielleicht abgesehen davon, dass ein Würfel, bei dem bekanntlich alle Kanten gleich lang sind, eine „ausgeprägte Höhenentwicklung“ besitzen kann. Innovativ ist auch, dass Beziehungslosigkeit zu Umgebung und Vorgängerbebauung sowie kaschierende Begrünung einer Fassade neuerdings architektonische Qualitäten darstellen. Wozu die gut sichtbaren Nazibauten als „Ort der Täter“ einer zusätzlichen Markierung bedürfen, bleibt das Geheimnis der Lobredner.



**Blick vom Karolinenplatz zum Dokumentationszentrum an der Briener Straße, das die Musikhochschule, den ehemaligen „Führerbau“ (oben rechts), deutlich überragt**

(Foto: Susanne Rieger)

Die wirren Worte sind flüchtig, was aber München und insbesondere dem nahen Königsplatz bleiben wird, ist die betonierte Tatsache eines die vorhandenen Gebäude deutlich überragenden Klotzes, wie schon am Modell ablesbar ist. Welch revolutionäre Idee, die Mitwelt durch ein gebautes „Hoppla, jetzt komm' ich“ ihrer wohltuenden moralischen Überlegenheit gegenüber der Geschichte zu vergewissern, ein echtes architektonisches Novum - spätestens seit den Zeiten des babylonischen Großkönigs Nebukadnezar II. (605 - 562 v. Chr., vermutlich ohne Architekturwettbewerb Bauherr des legendären Turms). Womit haben Klenzes Bauten diese erneute Konkurrenz verdient, nachdem schon die Nazis versucht hatten sie optisch zu dominieren?

Zu den ästhetischen Kollateralschäden wird auch die vorgehängte Lamellenfassade a la Museum Brandhorst gehören. Dort mag sie ein netter modischer Gimmick sein, die Wiederholung des Motivs in Würfelwurfweite zeugt aber nicht von städtebaulichem Einfallsreichtum und wird dem aus dem Ort resultierenden, hohen formalen Anspruch nicht gerecht.

Bescheidenheit, Originalität und Innovation - was hätte man unter diesen Prämissen an diesem sensiblen Platz nicht alles bauen können? Architektur als Ausdruck fundamental geänderter Werte, der Aufklärung und des kritischen pluralen Geistes, der unterirdisch-subversiv sein muss, um zu wirken, aktiv und lebendig wie die Menschen, die sich dem Nationalsozialismus auch in München entgegenstellten. Stattdessen ein monumentaler Monolith mit 23 Meter langen, rasiermesserscharfen Himmelskanten auf sechs Stockwerken, wie aus Stanley Kubricks „2001“ in die Nachbarschaft des eleganten Königsplatzes geplumpst. Die Nachgeborenen werden sich wundern, was damit ausgesagt werden sollte - oder dem Bau angemessen wurschtig mit den Achseln zucken.

*rijo*

**[Index\\*](#)**

**[Home\\*](#)**